

# Pazifistische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dann stürzen die Throne von selber, und aus den Trümmern erbaut man den Friedenstempel für die befreite Menschheit.

### Pazifistische Rundschau.

Der amerikanische Senat hat den Vertrag ratifiziert, durch den Nicaragua den Vereinigten Staaten das Terrain für den neuen interozeanischen Kanal abtritt, der von der Bai von Fonseca aus durch das Gebiet Nicaraguas führen wird.

Am 9. Februar trat in Wien die internationale Fahrplankonferenz der zentral-europäischen Eisenbahnen zusammen, an der Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Dänemark, die Niederlande, Schweden, die Schweiz und die Türkei sich beteiligten. Eisenbahnminister Forster erklärte in seiner Begrüßungsrede, man müsse schon mitten im Kriege arbeiten für die künftigen wirtschaftlichen und intellektuellen Fortschritte.

Der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Garrison, sowie der Unterstaatssekretär des Krieges, Beckinridge, haben angesichts der Opposition der grossen Mehrheit der beiden Kammern gegen den Plan, eine Armee nach europäischem Vorbild zu schaffen, ihre Demission eingereicht, die von Präsident Wilson angenommen wurde. Ein Sieg der Friedensidee!

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Stellvertreters des Königs, wonach die durch das Dekret vom 28. Juni 1915 für die Dauer des Krieges gewährten Erleichterungen auch für die österreichi-

aus, dass wir auch das Können verhindern möchten? Aber sucht man denn nicht überall, die Böswilligen und Unvernünftigen durch Zwang am ungerechten und verkehrten Handeln zu verhindern? Warum soll es hier auf einmal anders sein? Warum soll gerade hier alles durch Freiheit geschehen? Ja, warum? Jene drei Reiter, der auf dem roten, der auf dem schwarzen und der auf dem fahlen Rosse, sind alle drei bestimmt, die Menschheit zur Busse zu treiben. Ist es nun unsern Widersachern noch niemals in den Sinn gekommen, dass auch Misswachs, teure Zeit, Hungersnot und Seuchen sittliche Werte freimachen? Dennoch ruft die ganze Welt ohne jede Ausnahme allen Bestrebungen Beifall, welche ihr Kommen verhindern möchten. Tut man das, warum hat man denn so oft nur Hohn für den Pazifismus, der das Kommen des Krieges verhindern möchte?

„Noch ein hartes, kantiges Wort, bevor wir weitergehen! Ich behaupte keck, nur wenigen Lobrednern des Krieges ist es in Wahrheit, das heisst von ganzem Herzen, um seine sittlichen Werte zu tun, dem Volke noch viel weniger oder gar nicht. Man fürchtet im Grunde die Krise weit mehr als die Krankheit und würde sich, um jene zu vermeiden, mit irgend einer Menge Gift in Körper und Seele zufrieden geben, vorausgesetzt, dass dieses Gift einem selber keine Beschwerden verursacht. Mit der Krise des Krieges liegt die Sache nicht anders. Unter Hunderttausenden würde kaum einer ihre Leiden auf sich nehmen, wenn er nichts weiter dabei gewinnen könnte als nur — ein wenig Tugend.“

Strom machte eine Pause und liess seine Blicke über die Versammelten gleiten. Es schien, dass er

schen Staatsangehörigen Geltung haben in „wohlwollender Gegenseitigkeit“, da auch die in Oesterreich lebenden Italiener der dort für den Handel geschaffenen Sondervergünstigung teilhaftig seien. Seltsam!

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihren Gesandten in Konstantinopel beauftragt, bei der türkischen Regierung gegen die Armeniermetzeleien zu protestieren und die Erwartung auszusprechen, dass diese Verbrechen geahndet werden, sowie zu erklären, dass für den Fall der Wiederholung dieser Grausamkeiten die Vereinigten Staaten sich energische Schritte vorbehalten.

Um der Not der Bevölkerung Belgiens und Nordfrankreichs zu steuern, wird Holland demnächst durch Vermittlung offiziell anerkannter Hilfsorganisationen eine grosse Menge Kartoffeln nach diesen Gegenden ausführen.

Die deutsche und die französische Regierung haben vereinbart, dass die gefangenen deutschen Offiziere den gleichen Sold erhalten sollen wie abwesende französische Offiziere.

Infolge der Bemühungen des schweizerischen Gesandten in Petrograd wurde ein Teil jener Schweizer, die beim Rückzug der Russen aus Ostpreussen von diesen gleich andern Einwohnern dieser Gegenden mit nach Russland geführt und nach Sibirien deportiert wurden, freigelassen.

Prinz Karl von Schweden ersuchte die Regierungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Russlands, die aus den okkupierten Gebieten verschleppten Leute, wenigstens soweit es sich um militäruntaug-

ihnen Gelegenheit zu einer Entgegnung geben wollte, aber alle schwiegen. So begann der Redner denn von neuem:

„Der Standpunkt, welchen wir Menschen dem Kriege gegenüber einzunehmen haben, wäre somit gekennzeichnet und begründet. Für uns lautet die Regel: Der Krieg ist zu verneinen! — Um aber den Krieg zu verneinen, muss man den Frieden bejahen. Wie geschieht das am besten? Hier sind wir nach längeren Erkundungsfahrten wieder an den Ausgangspunkt unserer Unterredung zurückgelangt, zu der Frage, ob es besser ist, den Frieden auf mechanischem oder organischem Wege zu sichern. Soll man trachten, die Menschen durch äussere Mittel zum Frieden zu zwingen, oder soll man ihre Geister klären, so dass sie künftig weder gewillt sind, aus schlechten Gründen den Krieg zu beginnen, noch auch Handlungen zu begehen, aus welchen der Krieg mittelbar folgen könnte oder müsste? Soll man, gestützt auf die Furcht vor dem Kriege, sie veranlassen, sich mechanisch an den Frieden zu binden, oder soll man sie an Hand der Vernunft dahin bringen, dass sie ihm, den sie doch lieben, auch die Treue halten? Dass der zweite Weg der schönere ist, ist klar. Aber wir würden uns auf ihm im besten Falle nur sehr langsam dem ewigen Frieden nähern, ohne ihn je völlig zu erreichen. Dagegen scheint der Erfolg, wenn wir mechanische Mittel ins Auge fassen, nicht mehr in unendliche Ferne gerückt.“

„Bei genauerem Zusehen findet sich nun aber, dass es in unserem Falle ganz unmöglich ist, entweder rein mechanisch oder rein organisch zu streben. Denn alle äusseren Mittel, die wir vorschlagen könnten, setzen

liche handle, in Freiheit zu setzen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben diesen Vorschlag angenommen. Die Antwort Russlands steht noch aus.

\*

Auf Ersuchen der italienischen Regierung wurde der Gesandte der Vereinigten Staaten in Wien, Penfield, mit der Inspizierung der Lager mit italienischen Zivil- und Kriegsgefangenen in Oesterreich beauftragt.

\*

Die Delegierten Thormeyer und Dr. Ferrière, welche vom Internationalen Rotkreuz-Komitee zur Inspektion der Gefangenenlager nach Russland geschickt worden waren, sind wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Sie konnten in Russland ihre Reiseroute frei bestimmen und von sich aus die Lager bezeichnen, welche sie zu besuchen wünschten. Auf den ausdrücklichen Wunsch des russischen Generalstabes überreichte die Delegation diesem einen Bericht über ihre Wahrnehmungen, insbesondere auch über die festgestellten Mängel und die notwendigen Verbesserungen, der wohlwollend entgegengenommen wurde und von dem die Abordnung überzeugt ist, dass er das gewünschte Resultat zeitigen werde.

\*

Durch Vermittlung des Papstes wurde der Chef der Kanzlei des belgischen Kriegsministeriums, Freyling, der wegen Spionage zum Tode verurteilt worden war, begnadigt. Ebenso wurde durch Vermittlung des Papstes der im Anfange des Krieges in Oesterreich der Spionage beschuldigte und dann zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilte russische Journalist Janczewsky gegen den österreichischen Admiral Mauler ausgetauscht, der seinerseits in Russland zum Tode verurteilt gewesen war aber durch Intervention des Königs von Spanien vom Zar begnadigt wurde.

\*

auch sittliche Anstrengungen voraus, und alle organischen sind wiederum in hohem Masse von äusseren abhängig. Es würde zum Beispiel ein europäischer Staatenbund nicht ohne häufige Proben der Selbstüberwindung seitens der einzelnen Mitglieder bestehen können, und es ist anderseits unmöglich, erfolgreich organisch für den Frieden zu wirken, wenn nicht bereits Ruhe und Gleichgewicht vorhanden sind, welche, wie die Dinge heute liegen, in der Hauptsache nur auf mechanischem Wege gewonnen werden. Wir können also weder rein mechanisch noch rein organisch wirken und werden jedenfalls am sichersten gehen, wenn wir alle Einseitigkeit vermeiden und uns abwechselnd oder gleichzeitig, je nach Umständen, beider Arten von Mitteln bedienen. Dass auf der organischen Seite zu viel geschehen sollte, scheint ausgeschlossen. Wohl aber ist das Gegenteil zu befürchten, und wirklich ist der Pazifismus wiederholt diesem begreiflichen Irrtume verfallen.

„Als Beispiel mag der bekannte Vorstoss zugunsten des Weltfriedens dienen, welchen der Zar unternahm. Am Schlusse des Manifestes, mit dem er sich damals an die Menschheit wandte, sagte er: „Dem Kriege vorzubeugen, ist die höchste Pflicht, die sich heute den Staaten aufdrängt.“ Er selber aber wusste den Weg zum Ziele nicht zu finden und blieb tief im Mechanischen stecken. Das ist sehr zu bedauern, denn seine einzigartige Stellung war seinen Absichten günstig. Kein anderer Sterblicher hatte so wie er die rechten Mittel in seiner Hand. Hätte er sie ausgenutzt, so wäre der jetzige Krieg sicherlich verhindert worden. Statt dessen liegt heute des Zaren Werk als halbe Ruine vor unsern Augen. Er rief: „Es werde Frieden!“,

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich begaben sich dieser Tage verschiedene Kommissionen schweizerischer Militärärzte in diese beiden Länder, um in den Lazaretten und Gefangenenlagern die Kriegsgefangenen auszuwählen, die in der Schweiz hospitalisiert werden sollen.

\*

Bis Mitte Februar sind insgesamt 1247 kranke Kriegsgefangene in der Schweiz hospitalisiert worden, nämlich 883 Franzosen und 364 Deutsche. 330 Franzosen befinden sich in Leysin, 200 in Montana, 136 in Glion, Chervin und Blonay und 217 in Interlaken, Wilderswil, Brienz und Meiringen. Von den Deutschen sind 187 in Davos und 177 in Weggis, Gersau und Brunnen untergebracht.

\*

Der König von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und die Auslandsminister Schwedens und Norwegens auf den 9. März zu einer Konferenz nach Kopenhagen eingeladen, um dort mit ihren dänischen Kollegen alle die Fragen zu besprechen, die mit dem Kriege in Zusammenhang stehen und das gemeinsame Interesse dieser drei nordischen Staaten berühren. Die Konferenz ist als Fortsetzung der Monarchenzusammenkunft von Malmö vom Dezember 1914 zu betrachten und als ein Zeichen der Einigkeit der drei skandinavischen Königreiche und ihres Willens, eine feste, aufrichtige und unparteiische Neutralität zu bewahren.

\*

Auf Anfang April ist die Einberufung einer zweiten internationalen sozialistischen Konferenz nach Holland beschlossen worden, welche die Arbeiten der Konferenz von Zimmerwald fortsetzen soll.

\*

Als Abgeordnete der Schweiz für die Konferenz der Neutralen (Fordsche Friedensmission) zu Stock-

aber er gab den seiner Herrschaft unterstellten fremden Völkern nicht ihre natürlichen Rechte, noch auch bestimmte er die Diplomatie seines Reiches, ihren gefährlichen Ehrgeiz einzuschränken und auf eine Politik der Eroberung zu verzichten. Wollte er der Welt den Frieden bringen, so musste er sittlich höher stehen als die übrigen Mächtigen, musste besseres wirken als sie. Er musste als erster entsagen, um auch die andern zur Entsagung zu bewegen, zu treiben, zu zwingen. Er musste Tugend üben, um Tugend fordern zu dürfen und ein Uebergewicht zu gewinnen, das ihn zum berufenen Tadler und Richter der übrigen machte. Er begriff das leider nicht, er fasste seine selbstgestellte Aufgabe nicht tief genug, er hielt den Weltfrieden für etwas Aeusserliches und glaubte demgemäss, dass es möglich wäre, ihn mit äusseren Mitteln zu erringen. Das war sein Irrtum, das brachte sein fröhliches Schiff zu frühem Scheitern. — Ich habe einen Grosskaufmann gekannt, der pflegte zu seinen Angestellten zu sagen: Ich wünsche, dass Sie ein angenehmes Leben führen. — Der Gute! Er gab ihnen weder das Geld noch die Zeit dazu.

„Versuchen wir es, uns an Hand der festgestellten Erfahrungen klar zu machen, wie die Freunde des Friedens am besten der Zukunft gegenübertreten. Natürlich werden sie vorerst ihr bestes tun, dass dieser Krieg binnen kurzem beendet und auf Grund bereits vorliegender Programme ein möglichst dauerhafter Friede geschlossen werde. Am Erfolge ihrer Bemühungen mag man zweifeln, aber sie werden dennoch arbeiten auf Hoffnung wider Hoffnung. Alle Welt fürchtet sich heute vor einer Wiederholung der gegenwärtigen Katastrophe, man möchte sie natürlich ver-

holm sind folgende Persönlichkeiten ernannt worden: Nationalrat Scherrer-Füllemann (St. Gallen), Nationalrat Göttisheim (Basel), Prof. Rappard (Genf), Nationalrat Studer (Winterthur), Ständerat Heinrich Scherrer (St. Gallen), Nationalrat Greulich (Zürich), Dr. Bucher-Heller, Präsident der Schweizer Friedensgesellschaft (Luzern), Prof. Forel (Yverne), Fr. Marguerite Gobat (Genf) und Frau Klara Ragaz (Zürich).  
K. W. Sch.

### Der schädliche Einfluss des Krieges auf die Kindheit und die Jugend.

Von einem Amerikaner, aus dem Englischen übersetzt von  
W. Kohl.

Die Ammoniten verehrten verschiedene Gottheiten, unter anderm auch den Feuergott Moloch. Diesem Monstrum brachten sie die grässlichsten Opfer. Mit der Verstümmelung einzelner Gliedmassen anfangend bis zum Brandopfer lebender Kinder. Diese grauenhafte Gottheit hatte die Gestalt eines riesigen Mannes mit dem Haupte eines Kalbes und ausgebreiteten Armen, innen hohl und aus Kupfer, und sobald die im Innern angefachte Glut das grässliche Fratzenbild durchströmte, wurde ihm ein Kind in die ausgespreizte Handfläche gelegt, ein ganz besonders angenehmes Opfer für Moloch. Selbst die Israeliten konnten dem unheimlichen Einfluss dieses Gottes nicht widerstehen, trotz den angedrohten Strafen, und Jeremias erzählt, „wie sie Baal Altäre errichteten im Tale des Sohnes Hinnom und opferten ihre Söhne und Töchter dem Feuergott Moloch“.

Der Militärmoloch, dem der moderne Christ Gut und Blut zum Opfer bringt, seine Kinder und seine höchsten sittlichen Prinzipien, ist nicht nur, gleich dem Urbild, ein Feuergott, sondern auch ein Blutgott, ein Raubgott, ein Gott der Hungersnot; er fordert

meiden; aber man hat trotz der schrecklichen Schläge, welche stetig auf Europa niedersausen, trotz des Blutmeeres ringsumher, trotz der ungeheuren Verschuldung der Staaten und trotz des abgrundtiefen Elends, welches das Kennzeichen der nächsten Jahre, vielleicht der nächsten Jahrzehnte sein wird, im Grunde nichts gelernt. Man will den Frieden, wie man ihn immer wollte, das heisst unter Bedingungen, unter denen er unmöglich ist. Jeder fordert alles vom andern und weigert sich entschieden, auch an das eigene Ich die nötigen Forderungen zu stellen. So erwarten wohl gewisse Kranke alles Heil vom Arzte und vom Apotheker, sie selber aber wollen für ihre Gesundheit so gut wie gar nichts tun. Machen wir uns dementsprechend auf Enttäuschungen gefasst, wir tun wohl daran. Es ist möglich, dass trotz aller Proteste abermals ein Friede geschlossen wird, welcher bereits die Saat des nächsten Krieges ausstreut. Immerhin, ein Waffenstillstand wird kommen, und man wird den Waffenstillstand in weiten Kreisen für einen Frieden nehmen. Er würde auch kommen, wenn die Welt bereits ganz und gar des Teufels wäre. Mit ihm beginnt eine Periode ernstester Arbeit für alle Menschenfreunde. Die allgemeine Stimmung wird noch auf längere Zeit pazifistischen Bestrebungen günstig sein, es heisst sie nützen. Wir werden vor allem vorsichtig zu prüfen haben, welches die verborgenen Wurzeln sind, aus denen der Krieg emporwächst. Wir werden sie blosslegen und aufzeigen müssen, werden dem Volke den Hergang des Wachstums erklären sowohl im allgemeinen wie im besondern, auf dass es begreife, wie auf höchst natürliche Weise sich der Krieg entwickelt, wie diese Entwicklung durch die Jahre oder Jahr-

Brand und Zerstörungsoffer, Opfer der Verstümmelung, der Vernichtung, der Aushungerung; er fordert zuweilen Orgien jedes Lasters und den unwiderruflichen Verzicht auf Lauterkeit von den meisten, die ihm dienen. Aber schlimmer als alles ist, dass er das Beste im Menschen, seinen Glauben an Liebe, an Mitleid, Vergebung und Ritterlichkeit, vernichtet. Freilich fragen diejenigen blutwenig danach, die seinen Ritus zu dem ihrigen gemacht haben; aber es gibt noch solche, die an Ideale glauben, und für sie ist das letzte Opfer das schrecklichste von allen, denn das grössere Verbrechen ist die Vernichtung der Seelen unserer Söhne, wenn wir sie dem Militärmoloch ausliefern, die Vernichtung der Entfaltungsfähigkeit ihrer ethischen, idealen Kräfte. Die Popularität des Heidengottes ist jedoch so gross, dass viele junge Männer, die kaum dem Kindesalter entwachsen, sich freiwillig opfern und fortziehen, um sich erstechen, erschiessen zu lassen, um zu verhungern oder hinzusiechen, während die Zurückbleibenden, jung und alt, sie als Helden feiern. Genau wie im barbarischen Altertum sich 300 Kinder freiwillig dem Feuergott preisgaben, weil sie glaubten, durch dieses Opfer ihre Stadt retten zu können, aber der Feuergott konnte den Untergang Karthagos nicht verhindern. Ebensowenig kann uns der Blutgott helfen. Wir opfern unsere Söhne, sind aber nicht instande, weder für die Nation noch für die Menschheit etwas Gutes damit zu erreichen. Schon frühe fangen wir an, den Geist des Kindes mit militärischen Ideen zu nähren. Schon in der Wiege drücken wir ihm kriegerische Figuren in die Hand, deren oft wildes Aussehen und grelle Farben seine Aufmerksamkeit erregen sollen. Oft ist die Kinderstube angefüllt mit Soldatenspielen, Miniaturwaffen usw., und die kindlichen Gedanken werden auf Gegenstände gelenkt, die das Kinderherz erfreuen, ohne dass es deren Sinn begreifen kann, und gerade deshalb legen sie den Grund zu den spä-

zehnte fortschleicht, von wenigen begriffen, von den meisten kaum bemerkt, bis auf einmal alles Verhüllende fällt und die ausgereiften, blutigroten Erisäpfel vor den Augen der erschrockenen Menschheit aufleuchten.

„Werden wir uns auch an die Regierungen wenden? Es wird geschehen und wird immer wieder geschehen; aber solange wir keine Macht sind, werden sie sich weigern, uns zu hören. Wir könnten ihnen auch kaum etwas sagen, was sie nicht schon wissen. Wir werden also vor allem zum Volke reden, werden dem Volke die nötigen Begriffe vermitteln, auf dass es selber fähig werde, zu urteilen und zu richten. Heute ist sein Urteil vergiftet, so dass es in politischen Angelegenheiten Recht und Unrecht nicht mehr zu unterscheiden vermag. Die zermürbende Lehre, dass die politische Moral von der allgemein menschlichen verschieden sei, ist ihm von Staatsmännern, Gelehrten und Zeitungsschreibern so häufig vorgetragen, dass es nun ganz überzeugt ist, es verhalte sich wirklich so. Hier ist der Kern alles Uebels, denn jedes politische Unrecht tut wenigstens etwas hinzu, dass Krieg werde. Es wird aber unendlich viel politisches Unrecht begangen, teils von den Regierungen, teils von den Parteien, teils von einzelnen Menschen, teils von ganzen Völkern, und stets finden sich feurige und beredete Verteidiger, welche sogleich die Gewissen mit mehr oder minder geistreichen Sophismen überschütten. Das Volk, dem man viel Schönes verspricht, lässt sich nur zu gerne von ihnen verwirren, und zahlreiche Bürger folgen eifrig den empfangenen Weisungen, ohne zu ahnen, dass sie möglicherweise sich selbst oder andern, die ihnen teuer sind,